



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT IN DER EUCHARISTIEFEIER ZUR THOMASAKADEMIE 28. JANUAR 2026 | ST. GEORGEN FRANKFURT

TEXTE: 2 SAM 7, 4-17 – MK 4, 1-20

Liebe Lehrende und Studierende,
liebe Förderer und Freunde von Sankt Georgen,
liebe Geschwister im Glauben!

Gott funktioniert nicht – was für ein Glück! Nicht zur Stärkung einer Dynastie; nicht zur Untermauerung ethischer Standards; nicht als Erklärmodell für die Welt, für Krisen oder Leid; auch nicht als Beruhigungsmittel zur Entlastung der Daseinsschwere und nicht als Kitt der Gesellschaft. Gott hat noch nie funktioniert. Immer hat er sich dem Kalkül und der Verzweckung entzogen. Ich sehe ihn förmlich lachen, als er dem David ausrichten lässt: „Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne?“ (2 Sam 7,5)

Gott ist frei, unendlich frei – aber auch endlich frei, wenn er sich heute womöglich in einem emanzipatorischen Akt auch aus den religiösen Zwangsläufigkeiten heraushält: „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“ (Jan Löffeld). Es ist ja eine neue Herausforderung für uns, wenn die Idee nicht mehr zieht, dass Menschen gesünder, verträglicher, länger, sensibler, engagierter, besser leben, sofern sie nur glauben. Die Entschiedenheit für Glauben und Kirche sucht und braucht heute andere Begründungen. Und auch der Schlüssigkeit des Denkens entzieht sich Gott. Zur neuerlich aufgekommenen Diskussion um die Gottesbeweise des Thomas von Aquin und darum, ob nun das Mittelalter eher dunkel und die Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit erst im hellen Licht der Moderne geschah, oder ob umgekehrt das helle Mittelalter gegen die dunkle Moderne neu ins Recht gesetzt werden soll – zu dieser Diskussion äußerte zuletzt Christian Geyer in der F.A.Z. den Hinweis: „Gottesbeweise abliefern zu sollen – das liefe auf eine Beweislastumkehr hinaus“ (Christian Geyer, *Wovon ich rede, wenn ich vom Glauben rede*, in: F.A.Z. Nr. 289, 12. Dezember 2025, 11).

Gott hat noch nie funktioniert. Aber er spricht, und davon handelt die Bibel. Sie handelt von Göttern, die „es gibt“, von Mächten über Menschen, die es wagen, andere herabzuwürdigen, zu bedrohen, zu versklaven. Das Recht des Stärkeren ist so ein Götze; und dass es in der Welt noch immer so zugeht, dass wenige auf Kosten vieler leben – solche und ähnlich unverrückbare Gesetzmäßigkeiten sind in „Göttern“ personifiziert. Sie üben Macht aus, aber die Bibel lacht über sie. Hohlköpfe, Nichtse werden sie genannt. Sie führen ja auch zu „nichts“ oder besser zur Vernichtung vertrauensvoller Beziehungen, zur Vernichtung der Freiheit, letztlich der Erde. Diese Götter „gibt es“, so wahr wir hier sitzen. Das ist gewiss. „Gegen diese Götter ‚gibt‘ es Einen, dessen Name unaussprechlich ist, der ohne Gestalt, ohne Bild, nur Stimme ist. Stimme, die dich ruft: ‚Wo bist du, wo ist dein Bruder? Was tust du? Warum tust du nicht das Gute? Ich habe dir gesagt, o Mensch, was gut ist – Gerechtigkeit zu tun.‘ Diese Stimme nur ist Gott“, so hat es Huub Oosterhuis formuliert (Huub Oosterhuis, *Ein Mensch zu sein auf Erden. Begleiter durch das Jahr. Zusammengestellt und herausgegeben von Cornelis Kok, Ostfildern 2025, 49*). Stimme der Befreiung; Wort, das erlöst, das Räume und Zukunft öffnet.

Gott funktioniert nicht. Aber er spricht. Und in dieser Welt hat er sich einen Ort gesichert: Durch das Bundesvolk, das er herausgerufen hat; durch die zehn Worte der Lebensweisung, die er ihm gab; durch die Erfahrung der Befreiung wider alle Hoffnung; in seinem Sohn – Gottes Ebenbild, Abglanz des Vaters, leuchtendes Angesicht Gottes, Fußspur, der wir folgen.

Wenn Gott sich selbst in dieser Welt einen Ort seiner Anwesenheit gewählt hat, dann besteht Glauben für mich darin, für Gott so gut wie möglich präsent zu sein, empfänglich für ihn. Und – darauf hat Madeleine Delbr el immer wieder hingewiesen – das ist nicht Erholung, Entspannung, Ausruhen, das ist Anspannung, Arbeit, M ue. „Der Mittelpunkt dieses Lebens [...] ist die Gabe unserer selbst an Gott, in Jesus Christus“ (Madeleine Delbr el, *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete* ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Annette Schleinzer [topos taschenb ucher 734], Kevelaer 2015, 128) als Parzellen der Menschlichkeit, als Leuchtpunkte der Bewusstwerdung Gottes. Das spricht mir seit langem aus der Seele. Denn wenn ich bedenke, warum ich persönlich glaube, dann – wenn ich ehrlich bin – weil ich es geübt habe und weiter  be, stundenlang, tagelang, lebenslang mit meinem Verstand, mit meinem Herzen, in der Praxis; und weil Gott offensichtlich seine Freude daran hat, mir die Gnade gläubigen Übens und des Übens im Glauben zu schenken. „Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben“ (Mk 4,11), sagt Jesus. Was für ein Privileg.

Wenn da etwas von der Saat aufgeht, wenn der Keim seine Dynamik entfaltet und wächst, dann hat das unmittelbar Folgen darauf, wie ich selber säen und den Glauben verkünden will: „Evangelisieren heißt nicht bekehren“, sagt Madeleine Delbr el (ebd., 117). „Den Glauben verkünden heißt nicht den Glauben schenken. Wir sind verantwortlich dafür, ob wir reden oder schweigen, aber nicht für die Wirksamkeit unserer Worte. Gott ist es, der den Glauben schenkt.“